



ULB Düsseldorf



+3077 010 01



FRIEDRICH WOLTERS
DER WANDRER
ZWOELF GESPRÄECHE



GEORG BONDI
BERLIN 1924

DER WANDRER

DER WANDRER
VON WOLFGANG IBSEN
ÜBERS. VON WILHELM MEYER



VERLAG
BERLIN 1904

33
80

FRIEDRICH WOLTERS
DER WANDRER
ZWOELF GESPRAECHE



GEORG BONDI
BERLIN 1924

G. Lit 7753

22

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



GEORG BORDI
BERLIN 1924

33.1719



AN
STEFAN GEORGE

SEIT DEIN WORT DANACH ICH LASS UND HANDLE
LEISER KAM ALS SOMMERLICHER REGEN
SCHWELLST DU LAUTLOS FREUDIGES BEWEGEN
HERR UND FREUND IN DEM ICH BIN UND WANDLE

BLÄTTER FÜR DIE KUNST. X. FOLGE



AN
STEFAN GEORGE

MIT DEM WORT DARACH KIM LASS UND FÄHRE
EINER FÜR ALLE SONNENLICHEN SEHEN
KUNSTWILLIG DO FÜRTE ON ERGÖSSE SCHWÄRMEN
NEIN UND FÜRTE IN DEM LIEB HIN WÄHLE
WÄHLE FÜR DIE WELT A WELT



I

DIE ANSAGE

DER ALTE

Wer bist du? Niemand rief mir deinen namen —
Wo kommst du her so leicht und fremd geschürzt
Mit stab und kranz?

DER WANDRER

Wohin du gehst wenn morgen
Mein stab die jugend auf den hügel winkt
Und du dem schwerte meiner treuen weichst.

DER ALTE

Du bist zu ernst nur keck zu sein und drohend
Glüht unter deiner braue dunkles feuer..
Was soll mir deine fehde junger kömmling?
Dich narrt ein böser traum: wenn du erwachst
Und wägst dein frevles wort am ungeheuern
Gewichte meiner macht, wirst du erschauern
Wie hoch sie deine leichte flocke schnellt —
Du lachst? Dein lächeln hab ich einst gekannt..

DER WANDRER

Und hast es mehr gehasst verflucht verfolgt
Als alle schuld der welt — Es spielte einst

Auf jeder tempelfliese, jede säule
Umglitt in licht und dämmer froh sein hauch,
Der heitre bach gab es der wolke wieder
Ihr wind dem hain und von den blätterwangen
Erglänzte es in tausend hellen strahlen
Auf göttern und auf menschen lag sein schein.

DER ALTE

Schweig und bedenk in wessen haus du stehst:
Ein leiser ruf und tausend schwerer stehen
Auf deiner brust —

DER WANDRER

Und abertausend völker
Stehn auf! Mit zahlen hast du nie gespart
Doch welch gelächter schläge die gewölbe
Wenn du die throne mächte scharen riefest
Um einen knaben fast mit stab und kranz.
Du bist der einzige der mich nicht kennt:
Mit deinen gläubigen wuchs ich auf und floh
Dein haus als mich ihr treiben ekelte..
Doch ihre kinder singen meine lieder
Schon hören flur und hain den neuen sang
Bald tönt ihn markt und halle jubelnd wieder.

DER ALTE

Ich ahne das gezücht aus dem du stammst
Und schonte nie die brut aus diesem neste:

Als ich die völker all vom fall erhob
Aus schmach und sündiger fessel löste, brach ich
Die tempel der verruchten schmolz ihr erz
Zerschmetterte die bilder eitler schau
Und liess nicht haus noch herz zu ihrer wohnung.
Wo sie erschienen selbst als meine rühmer,
Als reine die den kreis des wandels kännten,
Als ritter unterm zeichen meines sohnes,
Erriet ich am geheimen dienst den feind
Und ruhte nicht vor seinem untergang —

DER WANDRER

Und dennoch blieb untilgbar sein geschlecht
Weil es erlösung und erbarmen mied
Und lieber die unsäglich lange kehr
Auf dunkler stiege trug als deinen frieden.
Nun kam der tag von dem die kündigung spricht
Wo dir kein mund mehr singt, kein ohr dich hört,
Ob sie gleich deinen namen nennen: du
Vernimmst sie nicht, du rufst: sie hören nicht.

DER ALTE

Wie bist du mir enthüllt und deinesgleichen!
Ich trug euch selbst im blut den weg der zeit
Und widerstandet ihr dem geist, bleibt euch
Der sohnschaft merkmal auf der stirn
Und gibt euch preis dem doppelten gericht.

DER WANDRER

Dich treibt mein anhauch nur die dichte brache
Noch umzulegen für dein letztes korn:
So lebe du in unserm blute weiter
Wie wir in deinem, sei die blinde knospe
Bis du als sohn den vater wiederfindest
Als kind den ring beginnst der niemals endet.

DER ALTE

Schweig spötter, ruf nicht vor dem richter
Den rächer auf —

DER WANDRER

Heb deinen arm nicht unnützlich,
Du fühlst wie ich dass mich sein blitz nicht tötet:
Kein bannstrahl, unsrer völker kampf entscheidet
Wer überm reiche neu den zepter hebt.
Lebwohl und rüste dich zum letzten streit.

II DIE ERWECKUNG

STE. ERNELLE

Schon lange, fremdling, folg ich deinen schritten
Du kamst im gange derer die verehren
Zu meines wassers steingefassten quellen
— Die schale hier für menschen, für die tiere
Des feldes dort den trog — doch trankst du nicht
Und netztest nur am klaren spund die augen,
Dann gingst du auf den hügel wo die kleine
Kapelle mein verblichnes bildnis birgt,
Erwiesest ihm den heiligen gruss und schritttest
Versonnen durch den hain in dem die pilger
Nach langer wandrung froh zu ruhen pflegten.
Nun kehrtest du zurück nachdem du lang
Ins land geblickt und schaut mich an — nie sah ich
Ein antlitz so voll stolz und gram, voll schmerz
Und kraft zugleich: du trägst auf festen säulen
Des kinns das stirngewölbe deiner träume,
Den zärten die um deine wangen spielen
Befiehlt dein strenger mund dein härtres auge,
Fast wehrt der locken wucht dem wind sein spiel.
Nur hirt und bauern kommen sonst zu trunk
Und tränke, selten eine bange mutter
Der nahen stadt, des kindes kranke augen
Im quell zu kühlen. . Du kamst — nicht um durst
Noch heilung — wie einst wandrer heilige stätten
Besuchten um mit gott zu reden oder andre
Wallfahrend ein gelübde zu erfüllen:

So zogen fürsten neben bettlern, weise
Mit kindern fromme lieder singend her
Und für erschlossnes leid, erfüllte bitten
Zu dank und stetigem gedächtnis hängten
Sie weihgeschenke um den altar droben.
Damals erfuhr ich viel von wechselnden
Geschicken grosser städte länder bünde
Und weh und lust im engen kreis der sippen.
Jahrhundert um jahrhundert kamen gingen
Geschlechter bis die fäden plötzlich rissen,
Aus welcher tiefe nur, um wessen schuld die grosse
Umwälzung rollend aufbrach und nach wildem
Getobe schlimmere erschaffung kam:
Der glaube starb und keiner ehrte mehr. —
Mich dünkt schon einmal war ein untergang
Und vieler völker wandrung aus den wäldern..
Ich trug noch andren namen andre würde:
Auf meinem hügel stand im dichten hain
Der blutstein, weissgewandet gingen die
Hochweisen, opferten gefangne knaben
Beim aufgang einer grausam schönen sonne
Und deuteten aus rotem rinnsal meinen
Und der geheimen götter dunklen spruch.
Denn aller leben hier und dort sind tief
Verflochten: wer die häuser der gestirne
Die ströme dämme der neun welten kennt
Erforscht aus jedes gang und stand die eintracht
Der andern, zwietracht der verborgnen, glück
Und not. Der blick ist mitten-weg, und leben
Füllt nur die wechselnden gefässe: immer

Floss hier der quell und immer wird er mir
Zu füssen fliessen — Wandrer du riefst es auf!
Wer bist du der die zeiten vor und nach
Zum ringe flicht? Von deiner wimper geht
Ein leuchten solchen weg wie jener kreise
Die um den strahlenherd endlose zweige
Vom scheidel bis zur ewigen biege senden..
Du kennst die bahn und zwingst in deine schau
Was schlummernd einstens in die körner sank
Was knospend der besämung harrt. Ich fühle
Wie zwischen pol und pol sich sanft und schön
Der bogen schliesst, die raumlos matten flüchte
Verschlingen sich zum festen kranz: nun öffnet
Die wölbung wieder ihre blauen pforten
Entlässt die goldne schar und überglänzt
Das tal gewächs und tier mit seligem licht.
Ist dies der jüngste tag? Ist dies der morgen
Der längsten nacht? Die weisen wissen, wissen
Auch nicht, und auferstehung wandelt leuchtet
Und kreist von dämmerung zu dämmerung.
Du aber siehst die blüten unterm schleier
Der nacht, die knospen unter dichter borke
Und weckst wie mir den schlafenden die lider.
Drum ist dein antlitz jetzt voll glanz, und weich
Zu neuer küsse dehnung blüht dein mund,
Dein glühend auge liebt und fragt nicht mehr.
Wenn du nun scheidest — o verweile noch! —
Weiss ich dass hier, ob göttin oder heilige,
Mein leben sich am ewigen zweige nährt
Und wieder blühend wächst am reis der zeit.

III

HEILIGE HEIRAT

DER WANDRER

Ich komm zu dir den längsten weg: mit blumen
Säumt ich die spuren deiner füsse, trug
Auf liedern deinen atem durch die himmel
Und frachtete den silberkahn der nacht
Mit meiner sehnsucht träumen, deinem lobe.
Da schwoll gesang um dich und ein geleit
Von holden knaben trotzigen männern jauchzt
Durch deine täler wort und traum, es schwingen
Als soviel arme von gezweig und schlingkraut
Die pfade meine lieder dich zu fangen,
Doch du entrinnst mir stets — Nun zwing ich dich
Im seligen torweg dessen ein- und ausgang
Im abgrund münden: du entrinnst mir nicht!
Und zitterst du vor männlich nahem rasen
Wenn ich den blumigen schleier bebend löse,
O fürchte nicht die neugier der entmannten
Die ihn zerfetzend dich zu finden wähten:
Der minner deckt mit leib und kuss dich zu
Erforscht nicht grausam die entblösste schöne.
Es ist die stunde zwischen nacht und tag:
Beim aufgang schwillt die woge meiner kräfte
Den ersten strahl zu grüssen und vom ersten
Berührt das zeugerische licht ins meer
Der lust zu tragen. Denn vom grünen dämmer

Gewiegt und vom verführerischen schein
Gezogen füllt sich laich von fisch und lurche
Mit leuchten an, es lockt die tiefen auf,
Aus ungeheuern schattenwäldern rauschen
Aus wasserblüten stürzen die Medusen,
Die larven drehn in quirlen um die funken
Und durch die ästigen häuser der korallen
Rollt sturm der lust und schauer seiner glut:
Nur eine gläsern-einzige kugel ist
Das meer, vom rand zum letzten grund durchsonnt,
Und sichtbar blüht das goldene gewimmel
Des tausendfältigen lebens auf .. Denn alles
Durchdringt das obre feuer, goldner regen
Fällt rieselnd aus zersprühtem kern, befruchtet
Gestüb und ei, bestäubt die zarte narbe
Und zwingt im wirbel noch die winzigwesen
Im atem der sie schlingt sich zu vermählen ..
Du webst im nu den buntbeblühten mantel
Wenn dich das sternband an den webstuhl bindet
Und bist das flüchtige wunder in der haft
Das nie und immer des beseelten grundes.
Ich will das erdreich deines dunklen schoosses
Mit blanker pflugschar so durchfurchen, so schwer
Den samen in die durstigen schollen senken
Das alle krumen meine körner trinken
Und eine frucht von solcher fülle nähren
Wie noch kein acker je an golde trug ...
O glück der unverwehrten nähe, kurze
Umarmung auf entrücktem lager, raub
Und gunst vom schnellsten mund!.. Schon senkt

Der bogen, wölbt sich deinem fuss zur brücke,
Noch einmal beugst du dich in holder scham
Zum kuss und fliehst mich bis zur seligen kehr.
Soviel der kinder sind, unscheidbar dein
Und meiner züge wechselnd bild: nie sättigt
Sich meine liebe, immer bist du neu
Jungfrau dem werber, mutter dem bezwinger.

IV

DAS LIED DER WELLEDE

DAS WEIB SINGT

Die pflanze hat dorn und hachel
Das tier hat horn und klau
Gewürm selbst hat panzer und stachel
Ich bin wehrlos wie himmel und au.

Mich peitschen sturmwind und hachel
Der liebe die brennt schlägt und kränkt
Mich kreuzigen hammer und nagel
Der liebe die sterbend noch schenkt.

Mein haupt hängt wie frucht schwer von küssen
Die ein hauch schon vom stengel stösst
Mein leib süß von schwellenden güssen
Ist ein trunk jedem durste entblösst.

Mit des sternrunds wechselnder röte
Kling ich leid und lust busse und lohn:
Die nacht schnitt mich dunkelste flöte
Und schmerz und tod ist ihr ton —

DER WANDRER

Erschrick nicht dass ich deinem lied gelauscht..
Was trübt dir solchen strahlentag? Du klagst
Und blüht doch, Brika, wiegst den kräftigen wuchs

Auf schlankem knöchel, streichst von glühender stirn
Dein volles weizenhaar und jede muschel
Beneidete dich um den glanz und schmelz
Der wangen die dein weinen jetzt entstellt —
Wer lehrte dich das lied und diesen ton?

BRIKA

Welleda sangs am see als ich sie fragte
Warum die volle seligsatte schale
Des glückes uns in tränen überfließt.

DER WANDRER

Du fragtest mehr, gestehs: wann ewiges wechsele
Wann einst ein neuer himmel seine bläue
Um eine herrschaft blonder locken wölbe
Und der geschlechter stete feindschaft ende?

BRIKA

Du spottest meiner denn du rietest recht:
Ich suchte antwort auf das alte rätsel
Warum wir nie zum letzten kerne dringen
Warum sich uns die tiefste eintracht wehrt?
Ihr schafft den gott und er wirkt sich in euch,
Wir sind geschöpf noch unsrer eignen bürde
Wo ihr noch schöpfer eurer schwersten not.
Wir sind alloffen aber nie gefüllt
Voll dunkler kräfte aber keiner mächtig

Um leben wissend doch dem tod geweiht —
Einst war es anders sagt die alte mär,
Der stachel stösst ob noch ein wagnis lohne
Auch um den sturz aus höchstem lichtbereich.

DER WANDRER

Du machst mich lächeln: wage nur den flug
Auch ins vermessen! Immer endet er
Mit leichtem fall doch nie mit göttersturz:
Jed wesen steigt und fällt im eignen kreis
Und eure mitte liegt in scholliger tiefe —
Einst war der mutter todvermählte tochter
Geheimer sinn des dunkelbürtigen lebens
Das aus der nacht durch qual zum lichte dringt.

BRIKA

Wir tragen frucht durch euern raub:
Der finstre könig reisst die jungfrau nieder
Nur auf der schwelle sind die leiber eins..
Drum sind sie feind wie freund, und mann und weib
Zwei kämpfer die im lockern gange scharf
Nach kleinster blösse spähn — kampf ohne lösung!
Kennt dies spiel kein ende keinen wechsel?
Fällt immer gleich das los: dass unser sieg
Noch unsre niederlage und der triumph
Ein süßes frohnen ist? Ist kein entrinnen
Aus diesem ring unseliger seligkeit?

DER WANDRER

Dich lockt versenkter sinn der alten sage
Vom festen land ins meer der möglichkeiten ..
Wenn du sie all durchschwommen all durchtaucht,
Vielleicht dass du das ferne eiland fändest
Wo sich die kehr der dinge neu gebiert.

BRIKA

So gibt es einen weg wenn wir nur wissen
Nach welchem pol die schwanke nadel zielt?

DER WANDRER

Halt ein! sind alle möglich, gibt es keinen
Und ewig herrscht was herrscht: vor göttern gilt
Gestalt, nicht wissen: wer die schwarzen pforten
Des ungefügten sprengt und neue krone nimmt
Zahlt mit vernichtung der erinnerung bis
Zum letzten grund .. was hülfe wissen dem
Der anders ward! So wie ihr seid, sprengt ihr
Die pforte nie und bleibt das wandelbare
Aus dem der geist die bunte schöpfung ballt,
Nahrung und herd worin die flamme lebt,
Asche und rauch worin sie immer stirbt...
Lass die gedankensüchte! Höchstes wunder
Ist holde liebe die du gibst und nimmst
Und fruchtiger trage mütterlicher stolz.

BRIKA

Dein wort ist hart und klar —

DER WANDRER

Nimm hand und mund

Dazu, die besten meiner gründe, dir
Die liebsten — sieh schon wehn vom aug die dämpfe
Und deinen wangen kehrt der heitre glanz:
Kommst du mit solchem spiegel zur Wellede
Strahlt sie im schönen lied dir schöner wieder
Was schon in wuchs und miene leuchtend zeugt
Von hoher art die ihre grenze kennt,
Und leid und rätsel — unser aller teil —
Fromm ins geheimnis heiliger dienste birgt.

V

DIE ABSAGE

DER WANDRER

Welch fürchterliches wirrsal türmt sich auf?
Erstickend weht sein trüber atem her
Des innern abgrunds feuer stehen offen:
Ein heiliges element ward hier verderb.

LODUR

Tritt ein, versonnener! Hier geht man nicht
Vorüber ohne staunen, was du erträumst
Ward hier schon wirklichkeit: die kräfte toben,
Die starken hämmern, schon ein halbjahrtausend
Wälz ich die alte erde um und schaffe
Das grösste werk der endlichkeit. Ein un-
Geheures ist geschehn: die himmel hab ich
Entleert, mit götterthronen heizte ich
Die essen, aus den goldbrokatenen
Gewändern spann ich allerfeinste künste:
Ins nichts der unermesslichkeit zu schauen,
Des unteilbaren letzten teil zu finden,
Durch berg und weite dünnsten laut zu hören.
Ich habe das gewächs besiegt, dem auge
Dem ohr dem mund unendlichkeit verliehn.
Was götter nicht vermochten — toren die
Mich banden, meine gluten ketteten

In finsternes verliess, zum knecht mein feuer
Erniedrigten und sinnlos schwatzten von
Gesetz und sühne! — was der Alte nur
Als wundergaukelspiel vermocht, zu lohn
Und strafe seiner heiligen und sünder
Die ihm die schleppe leckten oder traten:
Mir glückte das geheimnis zu entsiegeln
Das alle götterhände band, ich brachs:
Erzeugte wissen aus erbrochnem schoosse
Und trieb den wölfischen sohn zum neuen werk.
Da fuhr der Freie Nimmersatte aus
In alle höhen tiefen breiten glimmte
Sein gieriges auge, weckte was noch schlief,
Entband die keime, trennte das gewachsne,
Zerspliss die nähte und zerklob die härten,
Entmischte mischte säure salze lauge
Und aus zerteiltestem ein neues ganzes,
Aus weichem härtestes, aus körnchen gröbstes,
Und aus unschuldigstem die gifte brauend
Schuf er mit mir das werk aus stahl und glas.
In ihm ward das gewächs besiegt: die mutter
Des wachstums ward zur dienerin in kolb
Und kessel, treibt die stampfenden
Gestänge mit gestöhne knirschen ächzen
Und aus dem gähren zischen brodeln quillen
Nach vorgedachter zahl und sichrem riss
Gebilde reinster glätte reinsten stoffes
In ungeheurer nie erahnter fülle.
Wo eh das dumpfe wachstum im lebendigen
Unsauber bindend die geschöpfe ballte

Die leicht ermüden schlafen sterben,
Trieb ich aus rechnung der erkannten kräfte
Scheidung und knüpfung abgewogner teile
Das drehwerk unermüdlicher gewalt,
Das kraftgetriebe höchster kunst das schneller
Als schnellster wind, stärker als stärkstes tier,
Klüger als klügstes hirn, sich selbst und andres
Ganz ohne grenze ohne schwäche zeugt,
Das allen dient und dem doch alles dient
Das so der weisheit letzten sinn erfüllt.

DER WANDRER

Gib mir den weg frei, denn du trügst: dir steht
Auf ekler stirn ein schnödes tun, du prahlst:
Dein flackerblick verrät geheimen bruch.

LODUR

Bleib noch und schmähe nicht bevor du siehst.

DER WANDRER

Ich sah genug.

LODUR

Noch nicht das werk den sohn
Mit tausend armen tausend eisenherzen
Unbändigen feuermäulern die den stoff
Aus wäldern torfen berggeweiden schlingen

Damit die erdumspannenden getriebe
Ein steter strom von glühender kraft durchfährt..
Tritt ein und staune, schon ein blick bekehrt.

DER WANDRER

Dein schiefer mund sagt besser was du treibst.

LODUR

Du bist von trotziger art, ich will dich dingen
Und hundert länder frohnen deinem stolz,
Von deinem tische lenkst du zug und fahrt
Legst wälder um und trocknest meere, leitest
Mit einem leisen druck des fingers nur
Gestaute stürze ins gedreh und treibst
Nach deinem wink die stoffe waren werte
Im zauberring von machen und verzehren.

DER WANDRER

Ich habe nichts mit dir gemein. Dein tun
Ist maasslos und dein werk ein hässlich ding,
Du selbst, ich sehs, bist ehrlos ohne fürchte,
Ein trümmer einstiger würde auf den wangen
Erniedrigt dich nur tiefer — Lass mich gehn.

LODUR

Wohin? Wohin? du narr und scharfer richter!
Ich kenne deine träume, doch du suchst

Auf diesem ball vergeblich nach der krume
Worin sie keimen wachsen blühen könnten:
Mein ist die erde mein der mensch! Kein gott
Mehr der ihn schützt kein herr sonst der ihn führt!
Ich hab sein eigen ausgeweidet und mit mir
Gefüllt, wie seinen himmel seine seele
So leer gemacht dass ihre öden brünstig
Mein werk und meine ware saugen. Sieh
So willig wie mein wölfischer sohn nach machen
Sind sie nach zehren gierig, unersättlich
Ihr hunger wie sein häufen: ihre gierden
Verschlingen und verschleissen was wir schaffen.
So hab ich druck und leere gleich gemacht
Mein werk ist ganz, sein umlauf fasst die welt:
Kein gott kein geist kein wort steht mehr dawider.

DER WANDRER

Du lügst! Ein einziger ton ist stärker als
Dein räderwerk.. Schon schrickt dein freches lächeln,
Angst birgt sich unterm hohn da ich nur nenne
Was dumpf du ahnst und was dich brechen wird.

LODUR

Hohnlachen dünkt dich angst: willst du den schrecken
Mit alter künde der kein künden glaubt?
Ich weiss du denkst der schöne Balder kehrt
Und holt die goldnen tafeln aus dem gras..

O narr der glaubte und dem spiel vertraute!
Mein mistelspeer hat ihm das herz geküsst
So tief und innig dass es nie mehr schlägt,
Mein feuer hat sein klangholz aufgezehrt
So ganz und gierig dass es nie mehr klingt..
Zerborstne saiten tönt in der glut
Und durch das rasen meiner räder hör ich
Zuweilen den verruchten ton im ohr
Als klänge noch sein eitles lied.. wie ich
Ihn hasste hasse seinen sängermund
Sein ernstes auge seine heitre stirn
Den sang und tanz — die pest in das getändel!
Erinnerung ist schon wiederkehr und lähmt
Das grosse werk der stählernen bezwingung,
Gesang und fest ist raub an meiner welt,
Ich merze ihr gedenken aus den seelen
Dass keiner deine worte mehr versteht.
Nimm deine träume geh in einsamkeit
Du wirst daran vergehen wie der mahner
Der jüngst sich wieder meine welt vermaass
Der solang dröhnte auf metallnen bau
Bis sich ihm sinn und blick verwirrt: der malmer
Mit eigenem hammer sich das haupt zerschlug.
O schürze nur die lippe! Jener war
Dir gleich an höhnen und verachten, Du wirst
Ihm gleich an wahn und qualen sein. Er spie
Mich an und dennoch siegte ich und säete
In furchen die er riss mein eisenkorn.
Du wendest dich? Lohnt dir der speichel nicht
Für deinen ekel?

DER WANDRER

Widerlicher! Seit dir
Das bittere gift nicht mehr die stirn beträufelt
Gelüftet dich nach jedem anwurf, gierst
Nach züchtigung wie ein entlaufner knecht.
Was einst vom götterherde in dir brannte
Hast du bis auf den rost verschlackt, du bist
So äschern dass dein atem staubt und wurdest
Zu niedrig zu gemein dich anzuspein.
Der herd ist kalt: die dämmerung kam zum zweiten,
Du bist sie selbst und musst zurück zum felsenn,
Schon sind die rächer nah, die mit den därmen
Des wölfischen sohns dich binden und die schlange
Dir wieder festigen übers wilde haupt.

LODUR

Was schiert mich das geleier: klänge worte!
Ich fürchte deine sieben träumer nicht
Und fluche dir und allem was dir folgt.

DER WANDRER

Dein fluch ist stumpf: nicht herr noch himmel hören
Den lästereid, Du bist allein, nicht ich.

LODUR

So helfe gift und eisen wider euch:
Auf deinen hochmut eine wolke stahl!
Gegen dein traumspiel eine welt in waffen!

DER WANDRER

Du hast nicht Eine waffe mich zu treffen:
Kein gift ist stark, kein eisen scharf genug,
Mein hochmut ist geflügelt ist ein lied
Und singt in höhen die kein rohr erschliesst
Klingt auf in tiefen die kein bohrer sticht
Ist jener ton der deine welt zerbricht
Ist Balders hand die uns die tafeln weist
Ist Balders auge das im reinen kreist
Ist Balders mund der neu die götter speist.

VI

DIE BEWAHRUNG

DER GEFÄHRTE

Meister, welch wunder in der einsamkeit:
Ein steinbild an der biege unsres weg
Mit einem antlitz das dem deinen gleicht!
Meister blick hin! Das bildwerk lebt und zerrt
Das ebenmaass der züge deiner züge
Widrig zur frätze wie zu spott und hohn —
O ekles schauspiel wie es würgt und schmunzelt!
O scham verletzten adels feigster hohn!
Lass michs zerschmettern mit dem feuerstein.

DER WANDRER

Still, es will reden, drum sein tiefes gurgeln:
Sein eimer kommt gefüllt mit schwerem schlamm.

DAS STEINBILD

Heilsucher bleibt! Es lohnt kein weg: raum ist
Im punkt, im stumpf das all, eins ist auch viel
Und alles eins. Denn leib vergeht und seele
Vergeht, sein selbst vergeht, es gehn im kreis
Die welten auf- und untergänge. Dauer
Ist trug im ring des scheins und liebe frevel,
Schatten — ihr wisst — der quell des liches. Täuschung
Und tausch sind sinn und leben: findet frieden

Im schau'n des nichts, erlöst den willen, löst
Den wahn in seliger welke süssem sinken
Und sprengt den kreis. Fasst meiner säule kern
Und schwund: ich bin im stillstand euer wandern
Bin euer tun im müssiggang. Erkennt
Den rat: versteinter leib befreiter geist!

DER GEFÄHRTE

Herr ich versteh nicht was es spricht doch ekelt
Mich so das freche zerrbild deiner züge
Dass ichs zerschmettern muss um meine liebe
Dass ichs zerschlagen muss um meinen hass.

DER WANDRER

Wende dich ab! Du kannst es nicht verletzen:
Aus deinem ekel zieht sein leid gewinn
Und deine würfe füllten seine leere
Die sich von ungestalt und unmaass nährt. —
Du widergeist fall in dich selbst zurück!
Denn mich verlockst du nicht zu streit und antwort
Die dir erst sinn und leben gäben, erst
Dein mattes pulswerk so zum schlagen brächten
Dass blut die poren deines steins durchlief.
So steh denn eine weltenewe hier
Wie du es willst und nicht willst.. locke sauge
Was müd und mürb ist in den brachen tiegel
Dir selber pein zuschauer deiner selbst
Versteint doch lebend wissend aber tot...

Freund lass uns gehn, du zitterst noch vor wut
Dir wird der weg den krampf der fäuste lockern. —

DER GEFÄHRTE

Herr wir sind weit genug: nur noch ein schatten
Steht hinter uns das wegbild, nur ein schatten
Dünkt mich der ganze trug.. wie seltsam wars
Dass ich an ihm dir ähnliches geglaubt
Und mir an deiner hand das abenteuer
Mit solchem schauer nach dem herzen stach.

DER WANDRER

Fern von geröll dünkt die gefahr dich klein,
Hielt dich mein arm nicht, gingst du einsam dort
Wer weiss ob du nicht lockern boden tratest
Und einem schatten der dich lockt erlagst:
Er liess dich groll und fluch und steine schleudern
Liess dich am nichts den zorn vergeblich proben
Bis du erschöpft ihm selbst zum opfer fielst.
Wen er nur ködert zieht sich selbst die schlinge,
Matt taumelnd fällt zerriebnes herz ihm zu.
Denn sinnlos tun macht sinnlos auch das edle
Und wer die kraft verrast in leerem toben
Verzehrt die kraft und sinkt in seinen schlund.

DER GEFÄHRTE

So wars der tod den ich am wege traf?

DER WANDRER

Mein kind wie leicht, vor ihm wie schön der tod!
Wer leben liebt muss auch den tod — sie sind
Vom gleichen meister — wollen. Sieh uns wächst
Das süsse fleisch der frucht nicht ohne
Den bittern kern der alles künftige leben
Im dunklen keime trägt: er ist der stille
Gewaltige herrscher der den zoll erhebt
Von jeder fracht die wir zum lichte holen
Er füllt den schatz von dem die liebe lebt.

DER GEFÄHRTE

So lehre mich, was war der schattenstein?

DER WANDRER

Er WAR für den der siegte, IST für den der
Sinkt, nur sagbar alter künde — lies
Im buch der zeiten: jede neue biege
Des heiligen weges zeigt sein andres bild,
Er trägt verkehrt des werkers wort und miene,
Gespenst und namen wechseln, doch die Welke
Formt ihn aus ungeheuern öden, selber
Am bodenlosen grund des brunnens saugend
Ob aus dem götterkreis von tod und leben
Müdes und tolles fiele das sie schlinge
Verschlinge bis der bau der goldnen sterne
In nichts zerfiele, glut und frost ins laue,
Und tag und nacht in dämmerloses grau.

DER GEFÄHRTE

Leg deinen arm um meinen nacken Meister
Mir schwant vor welchem unheil du mich wahrtest.

DER WANDRER

Nun schau zurück: der schatten selbst zerging —
Doch um uns regnet licht und singt die flur:
Dich segnet, Lieber, was du retten hilfst.

VII

DIE ENTSÜHNUNG

DER WANDRER

Welch grause fahrt zur nacht: sechs fahle rosse
Vor goldnem wagen quer durch schlucht und see..
Unseliger weile! Beim geliebten namen
Elisabeth, nachtkönig, steh!

DER DULDER

Da du

Die hohe nanntest kennst du unser leid..
Schon zweimal tönte deine stimme, mir ..
Und ihr zum preis, von fern in meine nacht --
Komm in den strahl.. O welcher harm durchbleichte
So früh dein antlitz dass es matter schimmert
Als perlenrahm, als meins mein jüngerer bruder?

DER WANDRER

Denk an die jahre deiner einsamkeit
Und was du flohst: denk tausendmal gemeiner
Wovor dich schauderte, die nächsten.. feiger
Und stumpfer noch in tatenloser enge
Wovor dich ekelte, die räte.. eitler
Und prahlend mit zerschlissnen fetzen welt
Die du verachtetest, die weisen forscher..
Denk feiler hastender die händler werker

Und glaubensloser alles dumpfe volk
Dem du noch karge liebe danktest, denk
Das edle ganz bespien den kranz beschmägt
Das reich der dichter zum gespött erniedrigt
Und heldentum zum fratzenwerk verdreht:
Denk was du littest tausendmal gelitten
Mit gleicher sehnsucht nach verlornem traum
Den götter in den schlaf des Kindes webten
Der loh im jüngling brannte und den mann
Nicht ruhen liess — so kennst du meinen weg.

DER DULDER

Ich zittre, fass ich deine grössre qual
In meiner die untragbar schien und nur
Bei stein und tier und blume mildrung suchte.
Doch gehst du aufrecht und dein blick verrät
Den stolz errungner siege, deine schönen
Gelassnen hände sind noch warm vom druck
Geliebter menschen, deine herbe lippe
Ich sehs, hat manchen mund geküsst. O sprich
Du freundlich-strenger: welche andre pforte
Fandst du aus dem unbrechbar zähen kerker
Der letzten not als wahnsinn? Sprich wo waren
Noch freunde die dich nicht verrieten, herzen
Noch stark und rein dein schönes zu verstehn?

DER WANDRER

Lass mich verschweigen was im stillsten grund
Mir selbst geheimnis bleibt — doch froh bekenn ich:

Als schon die schatten nach mir griffen, kam
Aus deinem land der sohn und retter, anfang
Der wende auf des wirbels letztem punkt,
Heilung und weihung mir und meinem werk:
DAS KIND AUS HEHRER LUST UND HEHRER FRON.
Er kam aus volkes mitten wie du einst
Vom jungen thron: die hände voller rosen
Des dankes, gold der freundschaft, wein der liebe
Um ihn ins herz zu schütten dem du glühtest.

DER DULDER

Lass mich das götterkind der heimat segnen!
Doch rühre nicht an meine tiefe scham
Dass ich vergebens bot dass freund und meister
Aus meinen schätzen alles nahm, nur nicht
Mich selbst nur nicht die frohbereite liebe.

DER WANDRER

Schon sank die zeit als du zum throne stiegst
Und an den besten sog der untre strudel
Und riss die geister in den wilden schlund.
Doch blieb noch raum im volk zu schneller tat:
Stand nicht ein fechter voller listen, schmeidig
Und fest, ein runder turm an mut und kraft
Der eisenrecke da und lehrte dich
An kräften binden was noch fassbar war
Für plan und griff der stunde?

DER DULDER

Nicht mich selbst!

Er konnte führen doch nicht wandeln, siegen
Doch nicht mehr sühnen, nicht den schwalm mehr bannen
Der aus den brüchigen krusten offner trümmer
Vor licht und reine quoll und mich erstickte.

DER WANDRER

Er war der retter nicht, sah nicht einmal
Den sturz des langverhängten drohend nah,
Doch das notwendige tun in wehr und schlag
War seiner art: er trieb die wenigen stützen
Die unser haus noch halten in den grund.

DER DULDER

Du der die tat noch lobt im bruch der welt
Und schon vom neuen werk und wunder spricht
Zwingst mich den schmerz der meine rosse stachelt
Dir aufzutun .. Was half dem taumler der
Zum abgrund brach aus dem nur liebe rettet
Des Eisernen gebot vom trotz der stunde?
Ich harrte auf den zaubrer der zu früh
Den schmeichelton von weltenweh und schlaf
Von lösendem verzicht ins herz mir sang,
Und als er kam und ich mein opfer bot
Den alten fluch im doppelbrand zu tilgen
Mit ihm vereint durch trunkne nacht zu fliehn

In liebendes vergessen seliges nichts,
Traf mich sein kaltes weigern, falsches spiel
Um weib und menge, tief ins königsmark:
Ich war gelähmt durch die unselige trauer
Des liebenden der seinen gott verlor
Und dem die asche leergebrannter himmel
Bergschwer auf der gehemnten seele liegt.
Dem bann verfallen den ich hasste — sinnlos
Wie sinnlos schien mir handeln zwischen larven! —
Verschor ich tat und urteil mir dem könig,
Der richter schauderte vor stab und schwert,
Der führer vor der menge die mich rief.

DER WANDRER

Du gingst den weg den keiner mehr verstand
Denn du bliebst schön in deiner einsamkeit:
Dass ganz du warst was du in nöten wurdest
Uns streng und herb dein herrscherbild bewahrtest
Und könig auch im gartenreiche bliebst,
Stieg wie ein strahl im düster trüber tage
Der fremden trost in ferne wandrer warf
Fiel wie ein märchenglanz von deinen burgen
Der in die augen unsrer kinder zückte
Und jungen stolz in matte tälern trug.
Da der enttäuschte nie den traum verschwor
Dem hoffnungslosen nie die hoheit schwand
Hob sich dein leuchtmal durch die grause wende:
Du bist begnadet für dein ganzes volk.

DER DULDER

Ich zahle busse für verletzte krone:
Dass mir zu tief in gram versunkner sinn
Die augen blind die hände müde machte..
O erst der letzte tag gab hass und kraft
Mir wieder: was ich scheute, tod und rache,
Brach blitzend aus der eingepressten seele
Und riss den quäler mit ins grab — zu spät!
Mein tag versank... Nun treibt mich schmerz und scham
Durch nächtige täler bis der fluch gesüht
Dass ich nur duldete nur einsam litt
An hohn und ekel bis zum wahnsinn litt,
Treibt mich — so fiel der spruch — durch dunst und see
Bis dreimal liebend mir der bruder ruft.

DER WANDRER

So bist du heut entsüht! Denk nicht an magen
Die selbst dem netz verfielen — als ich erstmal
Nach früher fahrt den blick zum lichte hob
Stand deine schönheit strahlend vor mir auf
Und drang mit solcher wärme mir zum herzen
Dass ich dich bruder nannte, dulderkönig.
Du sprachst es selbst: ich rief zum dritten mal!
Schon leuchtet deine blässe silbern auf
Die fahlen rosse glühn und sprühn in funken:
Hier bricht der fluch, uns bleibt dein reines bild.

DER DULDER

Ich fühle, bruder, wie die irrsucht weicht,
Die flucht durchs feuchte himmlischer gesellung:

Auf grossem bogen hebt sich mein gespannt,
Ich schwebe froh — Heil deiner erdenbahn!

DER WANDRER

Heil deiner sternenbahn!.. Er steigt durch nebel
Zur lichten höhe: schön und ruhig kreist
Der goldne wagen um den ewigen pol.

VIII

DIE BEGEGNUNG

DER WANDRER

Das willst du schmeichler? Darum schmiegst du mir
Die wange dichter in die hand? Bericht
Von früher fahrt, vom abendgang am fluss
Und torweg der Taurinerstadt? So horch
Da dich des Weisen schicksal so berührt. —
Ich kam von erster wandrung zu der Angeln
Weltweitem plan und zierer kunst der Franken
Ins wunsch- und wunderland der frühsten ahnen
Nur heitern schmuckes schöner lust gewahr.
Da eines abends als die sonne drohend
In schwarze wolken ihren bogen senkte,
Fernwetter dumpf schon grollte, sah ich staunend
Im uferbaumgang des lombardischen stromes
Den unbekanntem herrisch niederschreiten
Mit trunknen augen ganz zum seltnen schauspiel
Des winterlichen donners hingewandt
Und in verzücktem rausche ihn beredend:
Kommst du, erbarmungsloser, kommst du
Zweitausendjähriger schläfer? Es wird tag:
Die sanduhr Gottes trichtert ihre letzten
Goldkörner durch den engen schlund der zeit.
Wo bleibst du, zögerer? wo dein panther, wo
Dein hochzeitliches kind das du verliessest?...
Und dann als leis ihm ferne antwort tönte:

»Ich harre noch der stunde die mich ruft«
Fuhr lauter ihm das wort vom zornigen mund:
O es ist zeit! Was säumst du noch im dunkel
Saumseliger, traumseliger mir und birgst
Mir die smaragdnen augen hinter wolken
Den trägen schweren schleiern deiner pracht?
»Du bist nicht reif« so klang es näher wider,
»Du bist nicht stark genug für meinen blick.«
Ich will dein licht auf meinem scheidel fühlen
Der keinem bannstrahl keinem fluche wich,
So gab er stolz zurück, ich will dein feuer
Hell auf dem schildrand meiner stirne spüren
Die jedem speer der list und lust getrotzt.
Ich scheute keinen kampf um deine nähe
Und hing am kalten windbaum der gedanken
In eigner schlinge dreimal sieben jahre —
Nun kenn ich jede qual und jede lösung:
Kein schlupf noch schlich den nicht mein zweifelblick
Und lachen von gespenstern säuberte!
Nur du der mir zuerst durch ahnung wallte
Du jäger deiner opfer, quäler der getriebnen,
Bliebst mir, und dir galt jeder sehnsucht schrei:
Du furchtbarster und schönster zeig dich mir!
Doch antwort kam und drohend stieg das grollen:
»Du forderst was dich selbst verdirbt, mich schaut
Nur wer sich ganz mir gab, wer busse zahlt
Dass er mein dunkles blut zum lichte riss
Und mich zerstückt durch tausendfache qual.«
Gab ich nicht alles, rief der wilde weise,
Grub ich nicht selbst mich an, um aus den stollen

Des eignen leibes glut und gold zu schürfen
Grausamer unersättlicher für dich
Und deine blonde zottige löwenbrut?
Dankst du mir so mit neuem rätselspruch?
»Wer dankte dir und hiess dich schenker als
Du selbst« erwiderte der wolkenmund,
»Du weisst warum — und birgst dein letztes scherflein
So ängstlich in der falte trotzigen eigensinns
Als könntest du verarmen wenn du gibst
Was mir gehört. Mir dienen schätze nicht
Die du vergabst wenn du nicht willig bringst
Was Mein recht und Mein heiliges teil an dir.«
Du listiger gott, rief lachend der empörer,
Versteh ich dich? Du forderst mehr als mich:
Willst meinen höchsten schaurigsten gedanken
Mein sein in ewiger wiederkehr zum opfer?
Ich werde kehren, werde sein trotz deiner,
Ergib dich mir dass du in mir erscheinst
Und wir Ein gott hier ewig uns vermählen...
Du grollst und weigerst? Sieh ich reiss die schleier
Von deiner nackten schönheit: werde mein
In dieser brautnacht die mein dürsten kühl! —
Und mit gekrampften händen griff der kühne
Ins wolkenkleid, da fiel ein blitz und strich
Dem übermütigen mit feuerfingern
Fast liebend über die entflammte stirn:
Im donner brach sein furchtbar staunend auge.
Kein tropfen fiel, die wolken zogen schwer
Nach norden, hingen sich wie kinder an
Die steinern aufgetürmte brust der erde

Die letzter strahl mit goldnem saum umwob. —
Ich sass und sann die ganze nacht am ufer
Des dunklen stromes seinem schicksal nach,
Dem ort wo er das irrloos aus der urne
Des zornes zog, bis endlich frührot stieg.
Da wandte ich zur stadt den ersten schritt
Und als mein fuss den torgang kreuzte, führten
Die wärter ihn hinaus der heimat zu
Die mütterlich den selbstgebannten rief.
Er senkte einer wimper zucken lang
Den tiefen irren blick in meinen blick
Dann trennte uns das tor — doch nie vergass der wandrer
Auf holder süderfahrt das rätselauge
Und nie auf hoher bahn sein stummes weh.

IX DIE SEGNUNG

HOLDER

Kommst du zu mir der doch zu gräbern nie
Als nur des schönen jungen gottes ging
Und noch mit blumen seinen hügel decktest
Dass tränen nur aus rosenkelchen blitzten
Und klage stieg als süsser duftiger hauch?

DER WANDRER

Raunt deine stimme aus den schwanken zweigen
Die der vergrollte sturm noch leise wiegt
Du Ahnender der vor und nach die zeiten
Im schönen spiegel seiner träume sah?

HOLDER

Gesicht der zeit ward nun in dir gestaltet:
Ich sah dich fernher durch die räume kommen,
Im heissen ährenschlafe lag das kind,
Auf thronen sonder schranken sass der knabe,
Auf feldern ohne milde focht der held..
Ich sah dein bild beim ringspiel der hellenen
Dein einsam düstres reich beim sturz der welt
Und deine fackel bei den heunenahnen..
Gebet und minne trieb dich durch die wälder
Der abenteurer, kaiser priester lenkte

Dein hoher sang und heiltest, milder arzt,
Das siechtum aus der wunderbaren liebe
Zum göttlich schöngestalten menschenleib..
Ich sah dich ernst im kreis der granden schreiten
Auf purpurpolstern weintest du als prinz
Und wieder, dicht am heimatlichen strome,
Im heissen ährensclafe lag das kind.

DER WANDRER

Als ich erwacht war, neue kämpfe lernte
Vor einem grauenvollern feind als je
Und für unnennbares geschehn nach zeichen
Nach deutung rief von gottgeweihtem mund,
Brach deine stimme aus verschlossnen siegeln
In hehren sängen liebend an mein ohr
Ein wunder wunderlose zeit gebar:
Der stille träumer ward zu gottes seher
Der längst erschaut was kaum erst zag begann
Der schon gesegnet unsre fernsten wege
Der schon bestätigt unsern höchsten wunsch.

HOLDER

Sahst du im tau der welken blätter noch
Den falter steigen? Wenn die sterne stürzen
Liess schon vom mittelgrund die ewige liebe
Den ersten flügel flattern der vorm eise
Die wiederkehr des blütenalters kündet
Und neu mit neuer sonne aufersteht.

DER WANDRER

Du warst der scharlachfalter eines herbstes
Der schwer von pfirmisch und trauben überquoll
Doch als der frost dich brach schien hass und kälte
Das ewige herrscherpaar auf starrem ball.

HOLDER

Drum ward der Stolze Hohe schon gesandt
Der durch die alter ging, ein volles leben
Mit der erhabnen götterruhe stritt
Die jede stunde segnet, heitre würde
In mann und jüngling kind und greisenum
Mit der verschwiegnen qual des helden trug
Und bis zum tod des lichtetes fackel hielt.

DER WANDRER

Er lehrte uns die kunst der bändigung
Die zucht für jahr und tag und amt und alter
Den klaren blick ins wachstum aller dinge
Das edle tun im ungebrochnen geist —
Du sahst die not der leeren himmel, steigen
Die dunklen fluten ohne wehr und damm,
Leib und gebild bedroht, sahst rettung nur
Im gottesraub und gabst dich ganz für uns.

HOLDER

Die tiefste glut will ruhn, fast schlafen:
Nur fernste feuer zeigt sie unverhüllt

Den irdischen die auf der rinde wohnen
Dass ihre dichter sie in klang und bild
Als lichtgesponnene gestalten spiegeln
Die grossen blickes durch die räume gehn —
Nur wenn der faden riss der spiegel brach
Muss einer durch die grause öde dringen
Vom stummen herd den funken-samen rauben
Der das gespinst des neuen traumes birgt.
Doch wer den flug gewagt die beute nahm
Wird selber beute für des adlers schnabel
Ihn schlägt das schwert ihn trifft der pfeil
Sein ausgebrannter geist wird spott der kinder...
Es ist vollbracht — ich sah und litt das schwerste,
Mein opfer gab dir weg und wirken frei.

DER WANDRER

Es ist vollbracht: du sahst und trugst das schönste
Aus fernstem schimmer in den künftigen tag:
In seinem licht ging ich den weg der schrecken
Auf dessen grund der sohn der sehnsucht spross
In seinem licht sah ich den hort erglänzen
Der strom und land in feuerrosen hüllt.

HOLDER

Dich fand der spross dich lud der hort zur nahme
Des hoffens fülle und des schatzes häufe
Sind allzusamt in deine hand gelegt:
Nie stand der stern der zeit in solcher gunst.

DER WANDRER

Nie strich profetenlippen solche kohle
Wie deinen sehermund der goldne pfeil
Nie glühte brennender für heldenauen
Ein griechenherz als deins für unser land.

HOLDER

Gesegnet sei die flur die du durchwandert
Gesegnet fluss und see die du befuhrst:
Kein schadenwurm zernage eure wurzeln
Kein wilder brand befallt korn und obst,
Des himmels selige lichter mögen wandeln
In milder stätte über wald und garten
Des regens guss sei tier und pflanze hold!

DER WANDRER

Nie klang die saite unter Sapphos finger
Wie deine seele unter Minners kuss
Und keine königsharfe klagte tiefer
Um holder liebe schmerzlichen verlust.

HOLDER

Gesegnet sei das weib das dich geboren
Gesegnet haus und herd die du erneust:
Kein feind berühre seine keusche stätte
Kein böser blick gefährde süßes pfand.
Die feien spinnen glückverknüpfte fäden
Um der vermählten frohe jugendlager

Und kinder blühn aus euren reinen schoossen
Mit goldverbrämten blauen augensternen
Mit samtverhangnen dunklen blumensonnen
Und einem lächeln: strahl von herz zu herz!

DER WANDRER

Nie sprang vom dornbusch feurigere lohe
Als deine kündigung dem zukünftigen volk
Nie wies ein finger sichrer durch die wüste
Als deiner winke sanfter dichterhauch.

HOLDER

Gesegnet sei der stamm den du erzeugtest
Gesegnet stadt und staat die du erschufst:
Eintracht und sieg sei eures reiches siegel
Verrat und zwietracht meide euren kreis.
Kampfspiel der liebe binde freund und führer
Wettstreit der taten zeuge mann und held,
Aus schöner anmut wachse rechte stärke
Aus starker fülle edlen alters rat
Und über strengem recht und festem steuer
Umschlinge fest und feier euren bund
Verbinde auf erhöhten tempels stufen
Das heilige lied euch mit dem heiligen rund!

DER WANDRER

Lass mich dein grab mit rosen überschütten
Dein steinern mal mit kränzen überblühn
Dass deine zweige aus den kelchen trinken
Und voller duft dir steigt als dankgebet.

X

DIE UNTERWEISUNG

DER WANDRER

Was schiltst du deinen freund? So zornig zielt
Dein blick nach seinen vollen weichen locken
Als störte schon ihr wehn dein herbes spiel.
Hat er gefehlt?

DER KNABE

Urteile du: wir schoren,
Ich und die schar, das haar zum waffengang
Das land ist rings bedroht die feinde lauern
Seit monden übte ich das heer zum kampf
Dass stark die sehne fest das auge sei..

DER WANDRER

So ist sein arm zu schwach sein blick zu trüb
Und ihr verachtet seine träumermienen?

DER KNABE

Nein herr! Er ist mein liebster freund und keinem
Weicht er an schmeidigkeit und mut, wenn alle
Ermattet sind, erklingt von lied und lachen
Sein mund und weckt aus müden gliedern noch
Den tanz.. Wir alle lieben ihn —

DER WANDRER

Doch er
Nimmt euer spiel nicht ernst und spottet euer?

DER KNABE

Ehr noch zu ernst! Seit tagen sinnt er, schaut
Uns an, dann in die ferne, meint: wir müssen
Bereiter sein für das was kommt, und geht
Doch einsam während wir uns mühen bis
Zum letzten griff und sprung geschult zu sein
Und feld und feind zum waltag zu erkunden.

DER WANDRER

Du bist der führer und tust recht daran:
Übung und plan sind nötigste bereitung
Wer weg und mittel kennt ist halb am ziel.
Was ist dein erstes?

DER KNABE

Ort und tag des kampfes!
Ich will den feind dort in die senke locken
Erzwing den kampf wann ich am stärksten bin
Und über meinem haupt ein adler kreist.

DER WANDRER

Das götterzeichen und die günstige stunde!
Ich seh den feind umringt, in minderzahl —
Dein zweites dann?

DER KNABE

O herr, die schlacht die schlacht!
Wir stürmen von den höhen rings hernieder
Verwirrung tragen die geschosse, schrecken
Der tausendfache schrei und wenn verzweiflung
Den feind zu widerstössen ballt, so lenke
Ich hier vom wald her aufgesparte scharen
Und breche seinen letzten trotz.

DER WANDRER

Gewiss,
Nur flucht kann retten: wen der tod verschont
Wird dein gefangner — Und ist das das ende?

DER KNABE

Das ist der sieg! Das land wird wieder frei
Neu grünt der boden, auf dem fels der tempel
Die wohner gehen stolz durch unsre strassen
Und biegen kränze zum triumpf, wovon
Die väter träumten: neu ersteht das reich —

DER WANDRER

Gemach mein held! Dem dritten folgt das vierte,
Der tat das mühevollre werk: dein sieg
Weckt neue feinde — gut: du zwingst auch die
Und deine heere sind die herrn der länder

Ein frieden ordnet grenzen und tribut..
Doch mancher sturm blies um dein haupt:
Aus deinen knaben wurden trotzig kriegler
Den sieggewohnten schmeckt der friede nicht
Nicht alltagsarbeit staatlich stille zucht
Noch halbvergessner dienst an den altären.
Das ungebärdige das den tod verachtet
Das wilde blut, der nötige saft der schlacht,
Die lust der beute, leichtesten gewinns,
Das freche schänden selbst das not befahl:
Wie zwingst du solches unmaass deiner helfer
Zu neuem tun an acker tisch und tempel
Wie wirkst du in das reich der väter traum:
Dass herrlicher als sieg, doch neuer siege
Gewisses unterpfand, das ganze volk
Sich willig schichtet unter seine führer
Und volk und führer unter seine götter
Bis glied und ganzes nur ein geist durchhaucht
Gerät und schmuck fest arbeit ruhn und dienen
EIN antlitz des geheimen wunders zeigt:
In jedem tun das ganze werk?

DER KNABE

Glaubst du
Dass Er an solches tun gedacht?

DER WANDRER

Wer denn?
Dein freund dort mit den welligen strähnen? Sagtest

Du nicht dass er ein dichter sei und sänge
Die unlust euch aus müden gliedern fort?..
Der dichter schaut als kind schon tiefre not
Als schlacht und sieg euch löst — Sieh was er treibt:
Die knaben scharen sich um ihn im rund
Er lehnt am stamm der buche, scheint zu sinnen
Und singt — er hebt das haupt — ein neues lied.

DER KNABE

Komm lass uns hören!

DER WANDRER

Nein, blick schärfer hin!
Und lies von den gesichtern der gefährten
Das neue lied: dies klare tiefe leuchten
Die reine glut der hellen augen spricht
Von einer kraft die mehr als rotten bindet
Von einem band das auch im sturz nicht reisst..
Wie sie sich scheuer mit der hand begegnen
Und doch verbundner in den blicken sind!
Die neue anmut in den herben gliedern
Zeigt dir am jungen schwarm den zarten keim
Der einst durch mann und stamm zur reife wächst.
Schilt nicht den freund der so versonnen geht
Und so besonnen schöne träume nährt:
VOR schlacht und sieg — dein unverkürztes teil —
Muss schon die saat gelegt sein und gedeihn
Die frost und stürme überdauern soll

Muss schon in jeder brust das götterbild
Als höchste richte stehn. Er ist dein bürge
Dass die tat sich lohnt, sei du sein bürge
Dass das werk nicht wankt: so wird dereinst
Ein herrliches aus euer beider tun
Und spiel wird heiliger ernst —

DER KNABE

Das wollen wir!

DER WANDRER

Ihr müsst es wenn das reich gedeihen soll...
Komm, nun zu ihm, und dann befiehl der schar.

XI

DIE WEISSAGE

DER WANDRER

Wohin der stolze ritt? Was will dein zug?
Hier steht der markstein, grenze unsres landes:
Du brichst den frieden mit dem nächsten schritt.

DER MARSCHALL

Haltet die pferde! Lasst die scharen ruhn!
Ist das der einzige hüter hier? — Nein, seht,
Dies stolze haupt ist mehr als eine wache:
Wer bist du? Bringst du botschaft? Welches ist
Dein amt?

DER WANDRER

Ich frug, mich dünkt, mit besserm grund:
Unzählbar drängt dein buntes heer die schluchten
Vom tal herauf zum kamm als wolltest du
Die ebenen meistern städte brechen fluss
Und born durch deine rosse trocken schlürfen.
Ist das Dein amt?

DER MARSCHALL

Mich dünkt ich hätte grund
Zuerst zu fordern doch dein weisses haar
Der adel deiner stirn dein löwenaug

Macht mich gewillt dir zug und ziel zu deuten.
So wisse denn: die rache bricht herein
Auf die verruchten stämme zwischen berg
Und kolk, die saat ist überreif, die erde
Seufzt eine ewe unter ihren greueln,
Verwünschung aller völker ruft nach feuer
Sie aus der menschheit mitte auszutilgen
Dass neu gedeihe der bereinte bund.
Denn nirgend herrscht mehr friede, wohlfahrt schwand
Vertrauen kehrte sich in falsches spiel
Und groll begleitet den gewinn des nächsten.

DER WANDRER

Durch ihre schuld?

DER MARSCHALL

Ihr rasen zwang die nachbarn
Zu rasenderem tun, ihr hohn auf sitte
Vertrag und recht verlöschte fast die alten
Vergilbten tafeln, alle völker stapften
Den taumelschritten ihrer bösen künste
Im wahnsinn nach . . Der menschheit stolzer bau
Scheint bis zum grund erschüttert: es ist zeit
Den schandfleck auszubrennen eh der leib
Verdirbt.

DER WANDRER

Du nennst die krankheit aller, nicht
Die schuld der meinen, wägst mit falschem lot

Denn ihr vergasst dass hier am ewigen strom
Auch euer herz und heiliger ursprung liegt.
Verdammt ihr dies? Gilt nichts mehr was dies volk
Euch einst an schätzen gab was wie ein blutstrom
Die dürren schollen eurer lenden schwellte?
Nichts mehr der männlich starke hauch von geistern
Die losgebundne mächte meisterten
In bild und bau in glaupe fahrt und fron..
Die dann als hoch im all das feuer losch
Verzweifelt kühn durch die verfehmtten brunnen
Der eignen brust ins reich der mütter stiegen
Den neuen keim ins brache land zu holen?

DER MARSCHALL

Dein lob verhöhnt dein volk: nimm seine kühnsten
Die frevlen brecher die gesetze stürzten
Um neu zu setzen, seine denker nimm
Die ernsten strengen unbestechlichen
Die das lebendige gewirk zerlösten
Um neu zu wirken, seine dichter täter
Die form noch grenze schonen wenn ein spalt
Des schicksals ihrem schlüssel eintritt bot
In fremdesten bereich — Heiss ihren raub
Ein gut und schaudre wie dein volk gewuchert
Mit diesem pfunde: götterbilder münzt,
Gedanken schändet, worte fälscht, und taten
Verfuscht in lärmende betriebsamkeit.
Willst du noch schmählicheres?

DER WANDRER

Spar die worte!

Mehr als du ahnst weiss ich um solche not —
Doch woher nehmt Ihr mut des urteils, recht
Der rache wenn toller als das volk der mitte
Euch selbst der strudel dreht doch euer keiner
Zum wagnis letzter rettung griff?

DER MARSCHALL

Wir wagen

Die letzte rettung in der rache, recht
Gibt uns bewahrung alter bräuche die ihr
Zerbracht: das blut das eure rauhen stämme
Einst mit den ahnen unsres landes mischten
Blieb rein uns als der alte quell verstockte
Und rief die menschheit nun zur sühne auf.
Die kreisung ist vollzogen: alle nachbarn,
Pflanzvölker fernster zonen, farbige brüder
Von pol und heissem strich, die berggesessnen
Und inselwohner gaben sich die hand
Zum rottungskrieg.

DER WANDRER

Ich sah die bunten häute

Da drunten schimmern, euern töchtern nah —
Ist das dein reines heer, dein reines blut
Und reiner brauch? Führst du mit solchem bund
Gerechten krieg? Halt ein eh dich verderben
Aus eigener klaue packt! Was auch mein volk

Verbrach, ihr habt nicht einen richter der
Es richte, wenss sein heil verlor, ihr habt
Nicht einen führer es zu finden, ist es
Nicht reif an goldnem korn so weniger reif
Für euren mord. Weh euch wenn ihr den schnitt
Vorm herbste tut: die sense fällt zurück
Auf euern hals! Kehrt um, wenn euer griff
Nicht besser als eur recht!

DER MARSCHALL

Wir sind gewiss
Das rechte schwert am rechten tag zu ziehen
Wir sind gewillt den unhold zu vertilgen:
Denn nur sein untergang befreit die welt.

DER WANDRER

So nimm das joch des unheils auf den nacken
Und lass mich sagen was ich kommen seh:
Ihr werdet siegen doch geschlagen sein!
Ihr werdet rauben doch geplündert sein!
Ihr werdet morden doch verblutet sein!
Ihr werdet schänden doch geschändet sein!
Ihr brecht das dürre reisicht aus der eiche
Den starren ginster aus verstrupptem feld
Ihr reisst den schutt von der verschlammten quelle
Befreit das blut aus allzu träger haft
Und jeder hieb und stich und schuss und schlag
Trifft auf lebendigeren saft und strömend
Wird bald der kreislauf durch die stämme schiessen:

Wer schweres litt wird fester widersteher
Wer hartes trug wird härter überwinder,
Wie ihr auch schlagt und presst und beizt und röstet
Ihr hämmert stahl der euch die stirn durchsticht.

DER MARSCHALL

Ich lass dir diesen notschrei wilder hoffnung
Vor jähem end, seh nichts in deinem volk
Woraus der menschheit neues heil erwüchse
Hör auch aus deinem wort sein drohn und zweifeln
Am brüderlichen bund der ganzen welt.
Doch steht dir frei für deinen düstern gruss
Ihm sein verhängnis drunten zu verkünden —
Noch eins: ich gab dir antwort doch du schuldest
Mir amt und namen noch..

DER WANDRER

Mein amt vollzog ich

Doch du ahntest nichts und dass mich keiner
Des bunten heeres kennt mag dir bezeugen
Dass hier im land geheimes wachstum spriesst
Das euer sinn nicht fasst das unverletzbar
Durch euer schwert des stolzen tages harrt
Der rück die angel dreht und euch verdirbt.

DER MARSCHALL

Zurück ihr heergenossen! Schweigt den zorn
Und lasst ihn ziehn! Wir weilten allzulang

Steigt auf! Ich seh im tal die zeichen blitzen..
Wir finden schon sein haus nach schlacht und sieg:
Dem gast und sieger wird er rede stehn.

DER WANDRER

Wohlan, es gelte! Findest du mein haus
Im land, will ich als wirt dir rede stehn:
Sonst auf den tag an dem dein banner sinkt!

XII DIE ERSCHENUNG

DER SIEGER

Es dämmert kaum, ich führ das pferd am zaume
Lass mich dies stück des wegs noch mit dir gehn
Und schilt nicht wenn ich fest und ehrung meide.

DER WANDRER

Du bist mir teuer wie am ersten tag
Als ich an dir des gottes ähnlung sah,
Doch harrt die stadt der doppeltürme deiner:
Das werk ist halb getan wenn du die zügel
Nach hartem sieg in fremde hände gibst..
Sind heer und volk nicht eins im ruf nach dir?

DER SIEGER

Des volkes dank und dächtnis sind nur kurz:
Es jauchzt beim Rubikon doch mordet frech
Beim Kapitol, es flaggt nach Austerlitz
Verbannt nach Waterloo — Wer stammlos kommt
Wird auch als held verfehmt, im leid verraten..
Nur mit den hundertahnigen geschlechtern
Trägt es selbst schmach und unglück ohne wank.

DER WANDRER

Solang das echte blut in ihnen kreist
Trägt es die alten erben: ist ihr saft

Versiegt, knickt eine nacht die trocken rohre.
Vergleich dich ihnen nicht noch wildem schoss:
DEIN heldentum hat ältre ahnenwurzel
Als dürrer fürstenstamm und nicht allein
Kamst du empor aus undenkbarem schooss
In den die saat der goldnen lieder fiel..
Erinnre dich an dein beglücktes staunen
Als dir auf meinen ruf der neue adel
Soweit das schwurlied unsrer zunge schwingt
Aus kreis und gau zur seite trat, dein heer
Ein bund gefährten vom erwählten helfer
Bis letzten knecht, ein heiliges geschlecht
Mehr als ein wehrbann jubelnd dich umdrängte
Und keiner zweifel hegte wer du seist..
Du kannst nicht wählen was dein erster schritt
In dir entschied und dein gestirn dich hiess.

DER SIEGER

Du selber hiessest mich zur mitte kehren:
In deinem kreis bin ich der bahn gewiss —

DER WANDRER

Er ist nicht enger als dein eignes tun:
Und aus ihm wirkend wirkst du stets für ihn..
Wer neues schicksal bringt trägt schon sein zeichen
Und echter fund verrät des finders recht:
Einst gab ein gott als dank der gastlichkeit
Dem heldensohne königlichen stammes

Den schönsten ring: von gleichem glanz und feuer
Von gleicher glut wie jenes mut und ehre
Und treu behütet von geschlechtern trug
Ihn fürst um fürst als ihrer kraft und artung
Sinnbildlich zeichen vor dem ganzen volk.
Doch als in späten enkeln zucht und glaube
Zu ausgebrannten schlacken ward, erlosch
Das leuchtende juwel und bald verachtet
Gab ihn der herr dem diener der dem knecht,
Nur dunkle kunde raunte noch von ihm.
Da sah ihn eines tages als das land
In schrecken lag, die mütter wehe, fluch
Die väter schrien, ein jüngling unterm tand
Des trödlers liegen nahm ihn für ein nichts
Von ungewusstem trieb gezogen, trug
Ihn heimlich erst, dann als des volks vertrauen
Ihn früh zur führung rief, am offnen richttag:
Plötzlich sah jung und greis an seiner hand
Den edelstein ein lodernd feuer schleudern,
Ein stoss ging durch die menge stocken staunen
Bis wo aus altem mund die worte kamen:
Der ring! der held! und brausend wie von wogen
Emporgetragen brandeten um ihn
Die massen, schwur und schrei: Heil uns, der ring!
Der könig kam! Herr führ uns aus der not!

DER SIEGER

Du rückst mein tun ins licht der heiligen künde
Fegst mir den letzten schatten von der stirn —

DER WANDRER

Vollende denn was sie im bild gebietet!

DER SIEGER

Du gabst den wink: der ring hat seinen herrn.

DER WANDRER

Heil dir! die wendestunde schlug: wir stehn
Vorm tor der stadt, kaum fiel dein wort, so kommt
Der herold uns mit kranz und stab entgegen:
Nun schwebt er vor uns, sieh dir selber gleich
Sein holder schritt, doch unsichtbare flügel
Beheben ihn der schwere.. nein, so schwebt
Kein erdenleib, so glänzt kein blick als deiner
Erhabner geist und schützer dieser stadt:
Mein kind und gott du retter unsrer welt
O segne diesen der den sieg errang!

DER SIEGER

Preis gott und bote! Ich erkenne dich:
Du kräftespender unsrer stillsten stunden
Du licht im wirbel wahrer schönster jugend
O du vom mund geweckt auf unsrer flur
Der die erstarrte welt ins leben küsste
Vom kuss berührt der tausendjährigen mohn
Vom dunklen ring der lider wischt! Preis dir
Und lob den ich in stillen nächten sang

Und dann im eisernen entsetzen rief:
Nun strahlt dein anlitz leuchtend vor mir auf
Und dem ich sehnd mich zu ähneln strebte
Du blickst mich an — ich schrecke bebe juble —
Mit meinen eignen augen meinen zügen:
Bin ichs bist du? Du winkst mir dir zu folgen
Ich komme, Hehrer schwebe mir voran — —
Wo schwand er hin? Geliebter lass uns eilen
Dass wir mit ihm den hellsten tag begehn!

DER WANDRER

Still bleib! Das himmlische hat sondre wege:
Aus abschied und herabkunft, wiederkehr
Und abschied wächst der kranz der doppelrosen
Der brennend kühlend unsre stirn umflucht —
Schau hin: da uns sein gruss noch segnend winkt
Mischt er sich lächelnd unter die gefährten
Die aus dem tore dir entgegendrängen
Im wald von fahnen adlern freudenzeichen:
Er wandelt unvermerkt durch ihre glieder
Und ihre augen zielen nur auf dich..
So schwindet er — doch strahlt aus hundert mienen
Sein und dein glühn verwandelt mir entgegen
Und allen blüht das gottesantlitz auf:
Ein tausendjähriger schatten riss entzwei
Der neue umlauf rollt vom morgenhügel
Und schön und gross beginnt der frische tag.
Dank himmel meiner heimat strom und erde!
Dank dir mit letzter lippe der dies schuf!

Ich seh den tag wo führer und geführte
Wo fürst und volk im jungen gotte eins
Ein reich ein leib und eines geistes sind!
Die reihen nahn, komm steig zu pferd: ich will
Noch deinen einzug sehn, mein sohn mein held!

INHALT:

I DIE ANSAGE	7
II DIE ERWECKUNG	11
III HEILIGE HEIRAT	14
IV DAS LIED DER WELLEDE	17
V DIE ABSAGE	22
VI DIE BEWAHRUNG	30
VII DIE ENTSÜHNUNG	35
VIII DIE BEGEGNUNG	42
IX DIE SEGNUNG	46
X DIE UNTERWEISUNG	52
XI DIE WEISSAGE	58
XII DIE ERSCHENUNG	65

BUCHDRUCK VON JULIUS KLINKHARDT IN LEIPZIG



3 ✓ 3 1/2 2,70
10

W1

STADT BUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

